

3. Der Hof Schönen

Es handelte sich hierbei um eine recht kleine ältere Hofanlage die Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Ursprung hatte.

Das kleine Anwesen befand sich ebenfalls an der Niederaußemer Straße, Ecke - Zum Bohnenbach, gegenüber vom Hof Rüntz, auf dem Gelände des alten Katzenhofes.

Der Hof war etwas tiefer in einer Mulde gelegen und konnte von der Niederaußemer Straße her gut eingesehen werden. Er fiel auch durch den ständig vor dem Wohnhaus und den Nebengebäuden, zur Straßenseite hin gelegenen, großen Misthaufen auf.

Bekannte Eigentümer waren Gottfried Schönen (*1863 – † 1946) und seine Frau Sofia geb. Schreier (*1864 – † 1949).

Gottfried Schönen war auch einer der einstigen Nachtwächter von Oberaußem. Unter anderem hatte dieser die Aufgabe, für Ruhe und Sicherheit im Ort zu sorgen und die Straßenbeleuchtung des Ortes zu bedienen. Vor der Einrichtung einer elektrischen Straßenbeleuchtung im Ort, zum Ende des 19. Jahrhunderts, bestand diese aus Petroleumlampen. Der jeweilige Nachtwächter des Ortes füllte die Lampen in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr, am Tage mit Petroleum auf und zündete sie abends an. Die Menge Petroleum wurde so bemessen, dass die Lampen gegen 22 - 24 Uhr erloschen. Der letzte Bediener dieser Petroleumlampen war wie oben erwähnt, der Nachtwächter Gottfried Schönen von der Niederaußemerstraße Nr. 113. Vorgänger war sein Bruder Josef Schönen. Der jeweilige Oberaußemer Nachtwächter hatte auch die Pflicht, bei seinem nächtlichen Rundgang an jeder Straßenecke mit einer Trillerpfeife zu pfeifen. Dieses sollte die Kontrolle dafür sein, dass er seinen Dienst ordnungsgemäß versah. Später entfiel das Pfeifen und als Kontrolle wurden an den Häusern der Straßenecken Stechuhren eingebaut. Nach der Pensionierung von Gottfried Schönen wurde noch Heinrich Knauff von der Büsdorferstraße, als Nachtwächter in Oberaußem eingesetzt. Im amtlichen Oberaußemer Einwohnerverzeichnis von 1911, taucht noch einer namens Josef Wolf von der Niederaußemerstraße Nr. 113, dort war der Hof Schönen, als hiesiger Nachtwächter auf. Nachdem die Gemeindevertreter eingesehen hatten, dass ein Nachtwächter im Ort zwecklos sei, wurde dieser Posten um das Jahr 1912 abgeschafft.

Der letzte Betreiber des kleinen Bauernhofes war der Sohn von Gottfried Schönen, Wilhelm Schönen (*1904 – † 1968) und seine Frau Gertrud, geb. Wintz (*1902 – † 1969).

Gertrud Schönen war die Schwester von Peter Wintz, Schusters Pitter, von der Kirchstraße. Sie war die Patentante von dessen Tochter Heidemarie Wintz.

Das Ehepaar Schönen bewirtschaftete das kleine Anwesen mit Hilfe eines Arbeitsochsen, was damals bei so kleinen Höfen durchaus üblich war.

Wilhelm Schönen ist mir als Verfasser dieser Niederschrift noch persönlich als freundlicher Mann in guter Erinnerung, was insbesondere für meine Messdienerzeit gilt. So besaß er eine sehr alte, handgefertigte, schön verzierte Holzklapper, wie sie die Messdiener in der Karwoche vor Ostern, als Ersatz für die dann schweigenden Kirchenglocken benutzen, um den Ortsbewohnern grobe Zeitangaben und wichtige Gottesdienst-Termine ins Gedächtnis zu bringen.

Laut einer alten Kirchlichen Legende, fliegen nach der Gründonnerstagsmesse alle Kirchenglocken nach Rom und kommen erst in der Osternacht von dort, mit besonderem Segen versehen, zurück in ihre Heimatkirchen. Aus diesem Grund wird noch heute das Glockengeläute, von Gründonnerstagabend bis zum Karsamstagabend, von den Messdienern morgens, mittags und abends, mit Holzklappern und dies begleitenden, althergebrachten Informationsgesängen ersetzt.

So singen sie, zum Klappergeräusch z. B. folgende Begleitsprüche:

Morgens um sechs Uhr: „Morjensglock zum iertste mol, Löck stoot op de Zeck es do“.

Mittags um zwölf Uhr: „Meddach, löck joot heem de Zupp es jaar“.

Abends um sechs Uhr: „Ovendsglock zum letzte mol, Löck joot heem de Zeck es do“.

Als Einladung zum Gottesdienst: „Zusamme, wer zo späät kütt muß sich schamme“.

Am Karsamstag durften die Messdiener zur Belohnung für den geleisteten jährlichen Kirchendienst, bei der Ortsbevölkerung, mit Benutzung der Rasseln und Gesang, eine Sammlung durchführen. Es gab Ostereier oder Geldspenden.

Der Gesangstext zur Rasselbegleitung lautete dabei: „He kumme die Jonge die jerasselt henn, die hödden och jään e Osterei“.

Die eingesammelten Eier wurden anschließend aufgeteilt. Natürlich bekam der Pfarrer Oehm auch einen Anteil, auf den seine Haushälterin, wir nannten sie liebevoll „Tante Clara“, bereits gewartet hatte.

Das zusammengekommene Geld kam zum größten Teil in die Messdienerkasse, wobei natürlich auch hiervon stets ein Teil an den Pfarrherrn abzugeben war.

Auch der Küster, zu meiner Zeit war es Hermann Bellen, erhielt einen Anteil von den zusammengekommenen Spenden.

Ich besaß leider keine eigene Holzrassel. Aber aufgrund der Freundschaft meiner Großmutter mit der Bauernfamilie Schönen, hatte auch ich stets eine Rassel zur Verfügung. Zur Karwoche, erhielt ich von Wilhelm Schönen seine Holzklapper, als Leihgabe. Nach seiner eigenen Aussage war ich der einzige, dem er dieses, von ihm sehr geliebte Familienerbstück, zum „Messdiener-Rasseln“ jemals anvertraut und ausgeliehen hat.

Gertrud Schönen war für ihre Tierliebe bekannt, so gab sie kleine auf dem Hof geborene Kätzchen, wie sie stets betonte, ausschließlich an ihr persönlich bekannte, tierliebe Menschen ab.

Ende der 1950iger Jahre, als die Wohnsiedlung im Katzenbungert und die Reihenhäuser an der Niederaußemer Straße gebaut wurden, gaben die Schözens die Landwirtschaft auf dem kleinen Hof auf.

Die Eheleute Gottfried und Sofia Schönen blieben kinderlos. Sie verstarben 1968 und 1969. Beerdigt wurden beide im Familien Grab seiner Eltern, auf dem alten Friedhof in der Nähe der Oberaußemer Priestergruft.

2006 wurde die Grabstelle eingeebnet.

Erbe und letzter Besitzer des kleinen Anwesens an der Niederaußemerstraße war die Nichte der Frau Schönen, Adelheid Wintz. Sie hatte die alten Eheleute bis zu deren Tod betreut und versorgt.

Aus Dankbarkeit war sie dann von diesen als Alleinerbin eingesetzt worden.

Nach dem Verkauf des Anwesens, wurde der kleine Hof etwa Mitte der 1960iger Jahre abgebrochen.

Das frei gewordene Hofgelände Schönen wurde komplett bebaut.



Heute befindet sich an der Stelle des ehemaligen Schönen-Hofes, der Wohnhauskomplex mit Garten von Rüdiger „Tex“ Uckermark.